

Sommerferien-Predigtreihe 2023 „Summertime and the livin‘ is easy

mit alten und neuen Songs, die im Radio laufen oder ihm Ohr sind.

Predigt am 6. August 2023 von Pfrin. Jutta Tzschiesche zu „**Born this Way**“ von Lady Gaga

Liebe Gemeinde,

Kennen Sie das auch?

Tage, an denen wir nicht gerne in den Spiegel schauen?

Weil uns nicht gefällt, was wir sehen?

Zu groß, zu klein, zu dick, zu schwächling, die Nase zu lang, die Beine zu schief ...

Wir hadern mit unserem Äußeren, wir hadern mit uns selbst.

Woher dieser superkritische Blick auf uns selbst kommt, ist oft nicht ganz deutlich auszumachen.

Vielleicht waren es die abfälligen Bemerkungen, die wir als Kinder auf dem Schulhof noch gehört haben?

Beleidigungen auf der Straße?

Häme in sozialen Netzwerken, die noch nicht einmal uns selbst gelten müssen, die wir aber auf uns beziehen?

Die Bilder von „schönen“ Menschen in der Werbung und auf der Kinoleinwand, mit denen wir uns vergleichen?

All das und noch viel mehr führt viel zu oft zu dem Gefühl:

Ich bin weniger schön, weniger schlank, weniger cool ... weniger wert.

Ich bin nicht so, wie ich sein sollte.

Ich bin irgendwie anders.

Solche Selbstzweifel machen uns dann innerlich klein und schüchtern, mut- und kraftlos.

Heute, für den letzten Sonntag unserer Sommerferien-Predigtreihe habe ich das Lied

„Born this Way“ von Lady Gaga ausgesucht.

Falls Sie solche Gefühle wie gerade beschrieben kennen, dann spricht das Lied vielleicht auch zu Ihnen.

Hören wir es uns erst einmal an:

<https://www.youtube.com/watch?v=fn8JP4rUP2I>

„Born this Way“ hat eine klare Botschaft.

Es ist ein Ermutigungslied.

Lady Gaga möchte allen, die sich irgendwie anders fühlen, Mut machen, zu sich selbst zu stehen und sich so zu akzeptieren und zu lieben, wie wir nun einmal sind:

Du bist schön auf deine eigene Art.

Versteck dich nicht im Kummer.

Liebe dich selbst.

Du bist auf der richtigen Seite.

Denn du wurdest so geboren.

So weit, so allgemein akzeptiert.

Das Besondere an diesem Stück ist aber zum einen, dass Lady Gaga den Kreis derer, die sie ermutigen will, ausdehnt auf viele verschiedene Arten des „Anders-Seins“.

Ganz explizit wendet sie sich auch an alle Nicht-Weißen Menschen.

Egal ob schwarz oder weiß – du bist schön auf deine Art.

Du bist auf der richtigen Seite.

Und sie wendet sich an alle sogenannten „queeren“ Personen.

Also Menschen, die in ihrer Geschlechtsidentität nicht der binären „männlich-weiblich“ Norm entsprechen, wie etwa intersexuelle und transgender Personen.

Oder Menschen, die in ihrem Begehren nicht der heterosexuellen Norm entsprechen, wie etwa schwule, lesbische oder bisexuelle Personen.

Auch ihnen gilt:

Du bist schön auf deine Art.

Du bist auf der richtigen Seite.

Und die andere Besonderheit des Stückes ist, dass Lady Gaga diese Ermutigung religiös begründet mit dem Satz „Cause God makes no mistakes“.

Denn Gott macht keine Fehler.

Wie kommt sie dazu?

Und stimmt das so überhaupt?

Vielleicht nehmen wir zur Beantwortung dieser Fragen eine kurze biografische Hintertreppe.

Lady Gaga wurde am 28. März 1986 als Stefani Joanne Angelina Germanotta in New York geboren.

Ihre Eltern sind katholisch und schicken die Tochter auf eine katholische Schule.

Sowohl durch ihre Eltern als auch durch die Schule kommt sie also mit dem christlichen Glauben in Berührung.

Berühmt wurde sie praktisch über Nacht im Jahr 2008 mit dem Hit „Poker Face“.

Heute zählt sie zu den erfolgreichsten Popstars.

Sie selbst als Künstlerin, aber auch ihre Songs wie z.B. „Paparazzi“ oder „Shallow“ erhielten zahlreiche Auszeichnungen.

Als der Song „Born this Way“ 2011 erschien, war es eine Sensation: ein Lied, dass so offen für die queere Szene Aktivismus betreibt, und das von einem Star in Lady Gagas Format - das gab es so vorher noch nicht.

Wichtig zu wissen ist vielleicht auch, dass Lady Gaga sich nicht nur in diesem Text für die Rechte der LGBTQIA+ Gemeinde einsetzt, sondern auch durch Reden und Auftritte bei Demonstrationen. Es ist nicht nur Show, sondern ein ernst gemeintes Anliegen.

Und der Glaube / der Bezug zu Gott?

Wie passt der darein?

Sie selbst bezeichnet sich auch heute noch als gläubig, auch wenn sie an der Institution Kirche viel Kritik übt.

In einem Interview mit der „Westdeutschen Zeitung“ antwortet sie auf die Frage:

Was ist denn Ihr persönlicher Begriff von Gott?

folgendes:

„Gott ist Liebe.

Darum geht es im Song „Born this Way“.

Speziell junge Menschen werden viel zu stark danach beurteilt, wie sie aussehen oder wie sie sich geben, das finde ich schlimm.

„Born this Way“ ist ein Lied für alle Menschen, die schwul sind oder lesbisch, die sich als Außenseiter fühlen oder in ihrer Schule gemobbt werden.

Allen, die sich auf irgendeine Weise unzulänglich oder an den Rand gedrängt fühlen, möchte ich Mut zusprechen.“

(Quelle: https://www.wz.de/panorama/interview-lady-gaga-sogar-meine-mutter-nennt-mich-mittlerweile-gaga_aid-30771889 , zuletzt aufgerufen am 06. 08. 2023)

Gott ist Liebe.

Das kennen wir aus der Bibel, so etwa aus dem 1. Johannesbrief, wo es heißt:

„Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh 4, 16b)

Und dass diese Liebe allen Menschen und gerade auch und im Besonderen denen gilt, die von anderen ausgegrenzt und an den Rand geschoben werden, das hat Jesus nicht nur verkündet –

„So kommt doch alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: Ich will euch ausruhen lassen“, sondern auch in seinen Taten vorgelebt.

Aber Lady Gaga argumentiert in dem Lied „Born this Way“ ja nur indirekt mit dieser Liebe.

Was sie direkt als Argument anführt, ist „God makes no mistakes“ - „Gott macht keine Fehler“.

Damit spielt sie meines Erachtens auf die Schöpfungsgeschichte an.

Denn in besonders frommen Kreisen, nicht nur in den USA, sondern auch bei uns, wird ja oft auf den Text aus Genesis 1 verwiesen, wenn über queere Personen geredet wird.

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf sie als Mann und Frau“. (Gen 1, 27)

Das fundamentalistische Argument geht dann – zugespitzt - so:

Erschaffen wurden nur „Männer und Frauen“.

Nur diese sollen miteinander eine Beziehung eingehen.

Alles andere, homosexuelle Beziehungen etwas, oder Intergeschlechtliche Personen, sind nicht Gott-gewollt.

Sie sind „ein Fehler“ und sollen so eigentlich nicht existieren.

Und hier hakt der Liedtext ein.

Hier macht Lady Gaga ihre Glaubensaussage:

Nein – Gott macht keine Fehler.

Gott hat alle Menschen so geschaffen, wie sie sind – als Mann, Frau oder Transgender-Person; als lesbisch, schwul oder bisexuell.

Und alle sind auf ihre Weise schön.

Allen gilt der Ausspruch Gottes:

Und siehe, es war sehr gut.

Mit dieser Interpretation des ersten Schöpfungsberichtes steht im Einklang mit der modernen Theologie. Längst schon schauen wir genauer hin und übersetzen – näher am hebräischen Urtext - „männlich und weiblich“.

Mit Betonung auf „und“ – dort steht nicht „oder“!

Und wir lernen, dass es sich bei den Aufzählungspaaren im ersten Schöpfungsbericht (Tag – Nacht; Erde – Meer; schwimmende Fische – fliegende Vögel usw.) um ein Stilmittel handelt, das sich „Merismus“ nennt.

Als Merismus bezeichnet man die Nennung zweier gegensätzlichen Begriffe, die zusammen eine zwischen ihnen liegende Ganzheit ausdrücken.

Wir benutzen dieses Stilmittel auch, wenn zum Beispiel unsere KiTa zu einem „Fest für Groß und Klein“ einlädt.

Selbstverständlich sind dann auch alle „Mittelgroßen“ Menschen willkommen!

Bei den Versen des ersten Schöpfungsberichtes ist das ebenso:

Gott schuf Licht und Finsternis, Tag und Nacht, heißt es im Text.

Aber natürlich existieren auch Zwischenstadien: das Morgengrauen und die Abenddämmerung.

Nicht eindeutig hell, aber auch nicht eindeutig finster.

Sollten diese Übergänge ein Fehler Gottes sein?

Wohl kaum.

Sie sind natürlich mitgemeint.

Auch am fünften Tag geht es um Gegenpole: die schwimmenden Fische im Wasser und die fliegenden Vögel unter dem Himmel werden genannt.

Was aber ist mit dem Pinguin?

Eindeutig ein Vogel, aber fliegen kann er nur im Wasser.

Gottes Schöpfung ist so unglaublich vielfältig, dass sie nicht in wenigen Begriffen eingefangen werden kann.

Die Zwischenformen sind, so verstehen wir es, immer mit gemeint.

Gott ist eine Freundin von Vielfalt.

Und das sollte jetzt für die Erschaffung des Menschen nicht gelten?

Hier soll dann wirklich nur das entweder – oder gelten?

Nein, sagen wir mit Lady Gaga.

Bei der Erschaffung der Menschen macht Gott keine Fehler.

Auch beim Menschen ist Gott ein Freund der Vielfalt.

Zum Ebenbild Gottes hat er uns als männlich und weiblich und alles, was dazwischen liegt, geschaffen.

Und siehe, es war sehr gut.

An dieser Stelle möchte ich zwei Randbemerkungen machen:

Zum einen den Hinweis darauf, dass „Born this Way“ ein Liedtext und keine theologische Abhandlung ist.

In einer solchen müsste dann schon der Hinweis enthalten sein, dass die Bibel durchaus von „Fehlern“ Gottes berichtet, etwa bei der Sintflut Geschichte.

Aber das ist ein anderes Thema für eine andere Predigt.

Und der andere Hinweis betrifft das Thema „Rassismus“.

Lady Gaga macht deutlich, dass auch Nicht-Weiße Menschen in gleicher Weise schön und von Gott geliebt sind.

Dabei verwendet sie allerdings zwei Bezeichnungen, die umstritten sind: „Oriental“ und „Chola descent“.

Ich hoffe, dass für niemanden hier im Raum dadurch die generelle Botschaft verdorben wird.

Und ich betone, dass ich die Vorbehalte zu diesen Ausdrücken wahrgenommen habe und teile.

Ich halte fest:

Bei der Erschaffung der Welt und der Menschen macht Gott keine Fehler.

Gott ist ein Freund, eine Freundin von Vielfalt.

Gott ist die Liebe, und diese Liebe, die so stark ist, dass sie auch den Tod überwindet, sprengt auch alle Schubladen und Gegensätze und Grenzen, die wir Menschen zwischen uns aufbauen: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Galater 3, 28)

Und damit ist dann auch deutlich ausgesagt, dass jegliche Art von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, sei es nun Rassismus oder Queerfeindlichkeit, Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit, unter uns Christenmenschen keinen Platz haben sollte.

Und es ist ja auch schon viel passiert, gesellschaftlich, zwischenmenschlich und in den Kirchen.

Die gesellschaftliche Akzeptanz von queeren Menschen ist gewachsen.

Wir haben die Ehe für Alle, wir haben hoffentlich bald das neue Gleichstellungsgesetz.

Auch in den Kirchen ist das Thema angekommen.

Im Kirchenkreis Bonn beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe mit der Frage, wie die Vielfalt der Menschen besser in unseren Kirchen und im kirchlichen Kontext berücksichtigt werden kann.

Im Juni gab schon den zweiten Diversity-Slam auf dem Extra-Platz vor der Kreuzkirche.

Und in Trini sind wir – hoffentlich? – in unserem Gemeindeleben unserem Leitbild „Raum für Vielfalt“ treu und bemühen uns, es auch für queere Personen umzusetzen.

Anregungen sind übrigens gerne willkommen.

Aber das ist nur die eine Seite.

Denn es gibt nach wie vor rassistische und queerfeindliche Aussagen und gewaltvolle Handlungen.

Solche Aussagen höre ich – leider – in meinen Klassen.

Und auch sonst berichten Betroffene immer wieder davon.

So auch gestern auf dem Münsterplatz bei „Beethovens Bunte“.

Und nicht zuletzt die zeigt die Vandalismus-Aktion der rechten Gruppierung „Revolte Rheinland“ an dem Regenbogen-Zebrastreifen vor dem Bahnhof, dass Offenheit und Toleranz nicht von allen in der Gesellschaft geteilt werden.

Auch nicht – und das finde ich persönlich besonders schmerzhaft – in unserer Kirche.

Rassistischer Hass, pauschale Vernichtungsfantasien und konkrete Drohungen auch von Kirchenmitgliedern gab es im Anschluss an die Predigten bei den Schlussgottesdiensten des Kirchentags.

Betroffen waren der schwarze deutsche Pfarrer Quinton Ceasar und die weiße Transfrau und bayrische Landessynodale Constanze Pratt.

Es bleibt also noch einiges zu tun.

Dazu habe ich eine heimliche Hoffnung:

Vielleicht gehen Sie alle ja nachher mit diesem Lied auf den Lippen nach Hause und in Ihren Alltag?

Vielleicht wird dieser Zuspruch ja ein Ohrwurm:

Du bist schön auf deine besondere Weise!

Du bist geliebt und auf der richtigen Seite.

Also können wir den Kopf selbstbewusst hoch halten und brauchen uns nicht mehr zu verstecken.

Und vielleicht können wir alle uns in unserem Spiegelbild dann auch liebevoller begegnen?

Uns selbst so annehmen, wie wir von Gottes Liebe angenommen sind?

So möge es sein!

Und vielleicht können wir ja auch - dermaßen von Gott geliebt und beschenkt - diese Liebe und Akzeptanz weitertragen überall dorthin, wo diese Liebe und Akzeptanz fehlt?

Und so zu „Allies“, zu Verbündeten werden für alle von Rassismus und Queerfeindlichkeit Betroffenen?

So möge es sein!

Amen.